



*Liebe Mitglieder und Freunde der GAW-Hauptgruppe Hannover,*

„Was gehen uns eigentlich die anderen an?“

Diese Frage stellt sich mir in meinem beruflichen Kontext immer wieder. Warum helfen meine Soldatinnen und Soldaten in anderen Ländern, warum sollen wir in unserem Land für einander eintreten, warum gibt es Hilfe für andere Länder durch Entwicklungshilfe und mehr. Im Internet kann man mehr als einmal lesen, dass sich doch zuerst um die eigene Bevölkerung gekümmert werden soll.

Auch wenn es kaum einer so ausdrückt: Ich habe manchmal den Eindruck, dass sich ähnliche Fragen auch an ein Diasporahilfswerk wie das GAW richten. Warum setzen wir uns für andere evangelische Kirchen ein, gibt es nicht in unserer Kirche genug offene Baustellen?

Und wenn ich mit Galater 6,3 argumentiere, „einer trage des anderen Last“, bekomme ich oftmals die zahlreichen Bibelstellen zurück, in denen es heißt „du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. Nein, keiner will egoistisch sein, aber ist der Nächste nicht zuerst im direkten Umfeld zu finden? Warum soll man sich um andere Länder und andere Kirchen kümmern, wenn es im eigenen Bereich genug Probleme gibt?



Für mich ist die Antwort relativ einfach: Weil wir Geschwister sind, Menschengeschwister, christliche Geschwister. Und ich glaube, die Denkweise, Geschwister, die weiter weg sind, gehen mich nichts an, selbst wenn es ihnen schlecht geht, ist nicht wirklich geschwisterlich. Biblisch ausgedrückt: Unsere Nächsten sind unsere Menschengeschwister, da wo sie unsere Hilfe brauchen.

Natürlich kann sich nicht jeder um alle kümmern. Zum Glück gibt es viele Hilfsorganisationen. Wir als GAW helfen unseren evangelischen Geschwistern, aus gutem Grund, denn wir wissen, wie sehr sie der anderen Last in ihren Ländern tragen. Das ist eigentlich keine große Sache. Das ist eigentlich ganz normal unter Geschwistern. Deswegen wollen wir mutig darin weitermachen, für die nahen und die fernen Nächsten.

Herzlichst Ihr

*Martin Jürgens,*

Militärdekan und Vorsitzender der Hauptgruppe Hannover des GAW

## Pastor Martin Jürgens durch Landesbischof Ralf Meister in sein Amt als Vorsitzender der Hauptgruppe eingeführt

Es war ein schöner Gottesdienst, der eine mitunter im Schatten stehende und in ihrer Bedeutung verkannte Aufgabe evangelischer Christen ins rechte Licht rückte: sich den Glaubensgeschwistern in der Diaspora weltweit zuzuwenden, über ihr Leben zu informieren und, wo es Not tut, zu helfen.

Martin Jürgens, Pastor der Nordkirche, der derzeit als Militärdekan in Hannover tätig ist, wurde am 24.6.2018 in sein neues Ehrenamt als Vorsitzender der GAW-Hauptgruppe Hannover durch Landesbi-



v.l.n.r.: GS des GAW Enno Haaks, Landesbischof Ralf Meister und Pastor Martin Jürgens

schof Ralf Meister und vom Generalsekretär des GAW, Enno Haaks, und weiteren Vorstandsmitgliedern der Hauptgruppe Hannover in der alten St. Marienkirche von Isernhagen K.B. eingeführt.

Seine Predigt hatte Pastor Jürgens unter die Worte des Gleichnisses vom Sämann gestellt. Er selbst habe bei verschiedener Gelegenheit erleben dürfen, dass die Diasporagemeinden die Frohe Botschaft durch ihr Tun wie ein Samenkorn aussäen, das hundertfache Frucht bringe. Dabei, so Martin Jürgens, verstehe sich das GAW als „Erntehelfer“ und „Düngemittellieferant“, denn die Menschen in der Diaspora seien es wert, gerade auch durch ihr sozialdiakonisches Engagement nicht nur für Arme, Kranke und Flüchtlinge, sondern auch vielfach für die „unterdrückten Mehrheiten“ der Kinder und Frauen. Er selbst sei stolz, sich dieser Aufgabe in der Einen Welt stellen zu dürfen. Vom Zeugnis und dem Dienst in den Diasporakirchen habe er viel gelernt. Und er erinnerte auch an die christliche Diaspora bei uns, nicht nur in den neuen Bundesländern. Es gehe darum, bei uns junge Menschen für die immer jungen Aufgaben in der Diaspora zu gewinnen und das GAW noch stärker bekannt zu machen.

Beim anschließenden Empfang im Gemeindehaus stellte Generalsekretär Enno Haaks das Gustav-Adolf-Werk kurz vor und gab Martin Jürgens für seine künftige Aufgabe die besten Segenswünsche mit auf den Weg.

Heiner Koch



so stand es in der Evangelischen Zeitung (EZ):

### Ehrenamt für Hannoveraner Militärseelsorger

Militärseelsorge darf kein Eigenleben führen, sondern muss in unserer Kirche eng vernetzt bleiben. Deswegen engagieren sich die Militargeistlichen in verschiedenen Bereichen der jeweiligen Landeskirchen.

Auch der Hannoveraner Militärseelsorger, Militärdekan Martin Jürgens, unterstützt in verschiedenen Kirchengemeinden in der Region Hannover. Da er bereits aus früheren Tätigkeiten eine reichhaltige Erfahrung in der kirchlichen Diasporaarbeit hat, kam er nun auch der Bitte nach, die Leitung der Hauptgruppe Hannover des Gustav-Adolf-Werkes zu übernehmen. Dieses Werk engagiert sich weltweit für die evangelischen Minderheitskirchen und stellt damit eine wichtige Arbeit in der Evangelischen Kirche dar.



### GAW Göttingen: Jubiläum, Abschied und ein Blick auf die evangelischen Christen in Syrien

Es war keine ganz normale Vortragsveranstaltung, zu der die Zweiggruppe Göttingen ihre Mitglieder und Interessierte am 30.5.2018 ins Gemeindehaus der Johanniskirche eingeladen hatte. Denn wie die Vorsitzende der Zweiggruppe, Christa Petke, einleitend feststellte, „wäre der ‚Göttingensche Hauptverein des Gustav-Adolf-Vereins‘ morgen 175



Jahre alt geworden“, wenn er nicht einige Jahre später in einen Zweigverein bzw. eine Zweiggruppe umorganisiert worden wäre.

Wie auch immer: Das GAW ist seit diesem 31.5.1843 in Göttingen und hat wichtige Hilfe für die evangelische Diaspora im In- und Ausland geleistet.

Gleichzeitig stand dieser Nachmittag auch im Zeichen eines Abschieds. Christa Petke gab ihr Amt, das sie 24 Jahre lang äußerst engagiert, treu und gewissenhaft ausgeübt hat, an die Hauptgruppe Hannover zurück. Für diesen Dienst dankten ihr der Generalsekretär des GAW, Pastor Enno Haaks, und der stellv. Vorsitzende der Hauptgruppe Hannover des GAW, Michael Spatzker, mit anerkennenden Worten, Blumen und Präsenten.



Pfarrer Enno Haaks war an diesem Nachmittag auch nach Göttingen gekommen, um über die Frage „Haben die Christen in Syrien eine Zukunft? Evangelisch sein im Bürgerkriegsland Syrien“ zu sprechen. Er erinnerte daran, dass das GAW bereits 2013 ein Hilferuf erreicht und sich damit ein neues Aufgabenfeld aufgetan hatte, das dem wichtigsten Anliegen des GAW, Solidarität mit bedrängten Christen zu üben, entsprach. Mit seinem Nothilfefonds unterstützt das GAW die diakonische Arbeit der kleinen Evangelischen Nationalsynode in Syrien und im Libanon (NESSL) vor Ort.



In dem Bürgerkrieg, der Millionen Syrer aus dem Lande trieb und bisher rund eine halbe Million Menschenleben kostete, hatte die Minderheit der Christen nicht nur unter den Kriegshandlungen, sondern auch durch einen intoleranten Islam zu

leiden. Der Umgang mit dieser Minderheit ist, so Enno Haaks, ein Gradmesser für die Einhaltung der Menschenrechte. Die Gemeinden der Evangelischen Nationalsynode, einer Minderheit der christlichen Minderheit des Landes, möchten weiter hier leben, aber in einem modernen Staat und sie wollen etwas bewirken, etwa im Bereich des Schulwesens.

Gemeinsam mit dem hannoverschen Landesbischof Ralf Meister konnte Enno Haaks sich im Sommer 2017 und auch jetzt wieder zur Synode der NESSL im Libanon und auch in Syrien ein Bild von der Lage dieser evangelischen Gemeinden machen.

Er berichtete von der durch Raketenbeschuss beschädigten Bethel-Schule der evangelischen armenischen Kirche in Aleppo, von deren gut besuchter Kirche und von den Hilfeleistungen, die nicht nur eigene Mitglieder, sondern auch Nachbarn erreichte; vom Sonntagsgottesdienst in Homs, in dem Bischof Meister gepredigt hatte; vom Projekt „Space for Hope“ mit seinen Freizeitangeboten für junge Leute, dem Hoffnungsanker, wenn junge Leute gemeinsam positive Erfahrungen machen.

In einem Ort südlich von Homs ist die dortige reformierte Kirche wieder hergerichtet worden. Das GAW hat für Syrien u.a. Generatoren finanziert, um Schulen mit Strom zu versorgen. Ebenso das erforderliche Öl. Es gibt einen Mangel an Pastoren, die aber für die weitere Existenz der Kirche sehr wichtig sind: Ohne Pfarrer bröckeln die Gemeinde weg. In Latakia zählt die Gemeinde noch 1000 Mitglieder. 200 Kinder kommen hier zusammen. Die Lehrer würden bleiben, wenn sie Geld bekommen. Für den nach Deutschland zurückkehrenden Besucher, so Enno Haaks, stelle sich die Frage nach dem Umgang mit dem Gesehenen: „Denn es ist ja nicht mein Leid, ich sehe das zwar, bin dann aber wieder fort.“

Heiner Koch



### „Der Letzte macht das Licht aus“

Diesen Titel hatten Edit und László Szilágyi für ihren Vortrag gewählt, den sie auf Einladung der GAW-Hauptgruppe am 18.6.2018 in der ev.-luth. Auferstehungsgemeinde in Hannover hielten. Das ungarische Pastoren-Ehepaar stammt aus Rumänien und ist 2011 nach Langenhagen gekommen, wo es sich der ev.-luth. Elia-Gemeinde angeschlossen hat. László Szilágyi ist Pfarrer der reformierten Kirche in Rumänien, und seine Frau Edit war in der Jugendarbeit tätig. Sie arbeitet jetzt auf dem gleichen Felde in der Elia-Gemeinde.

Die ungarische Minderheit in Rumänien schrumpft stark und hat noch einen Anteil von 6,5% an der Gesamtbevölkerung Rumäniens, d.h. 1,2 Mio. von

insgesamt 19 Millionen Einwohnern. Interessant war der Hinweis, dass Rumänien innerhalb der EU als kirchlichstes Land gelten kann (Kirchen pro Einwohner). Das Land aber, so die Referierenden, sei schlecht organisiert. Die Renten seien niedrig, es gebe Entlassungen auch in den Großstädten und etwa 3 Millionen leben und arbeiten derzeit im Ausland. Ihre eigene Kirche, die reformierte Kirche in Rumänien, besteht aus zwei Kirchen unter dem Dach einer gemeinsamen Synode: dem Kirchen-distrikt Siebenbürgen mit Sitz in Klausenburg und 270.000 Mitgliedern und dem westl. Distrikt mit Sitz in Oradea und 200.000 Mitgliedern.

Nach dem Sturz des Ceaușescu Regimes 1989 habe es einen großen Aufschwung gegeben und viele Gemeinden seien aufgebaut worden. Als Pastor habe er nur 25% seines Gehalts vom Staat bekommen, ansonsten habe er selbst für die Eintreibung des Kirchengeldes sorgen müssen. Heute gebe es im westlichen Kirchenbezirk noch 100 Gemeinden, die sehr klein seien und allein kaum existieren könnten. László Szilágyi leitete die Gemeinde in Misztótfalu nahe der Grenze zur Ukraine, zu der mehr als 200 Mitglieder im Ort selbst sowie Filialgemeinden in den Bergen gehören. An den Sonntagen hielt er mehrere Gottesdienste an verschiedenen Orten mit sehr guter Beteiligung, in der Kerngemeinde kamen 60 bis 70 Gläubige zusammen. Alte Leute wurden zum Gottesdienst abgeholt. Jedes Jahr wurde jede Familie einmal besucht.



Das Schlimmste seien heute die kleinen Gemeinden, die sich allein gelassen fühlen. Das Ehepaar engagiert sich deshalb seit 2011 stark in der Hilfe für ihre Glaubensgeschwister und Landsleute in Rumänien und hat dafür das Hilfsprojekt „Gratuita Gratia“ ([www.gratuita-gratia.de](http://www.gratuita-gratia.de)) gegründet. Es geht dabei um die Unterstützung des EC-Verbandes in Zalău, die Stiftung „Bonus Pastor“, die Suchtkranken auf professioneller Basis mit christlicher Spiritualität hilft, sowie um die Unterstützung der reformierten Gemeinde in Misztótfalu.

Seit sieben Jahren sammeln und transportieren sie Sachspenden nach Rumänien. Jedes Jahr besuchen

sie ihre Heimat, helfen vor Ort und nehmen aktiv am Gemeindeleben teil. In ihnen bleibt die Idee wach, wieder zurückzukehren, wenn die äußeren Gegebenheiten vorliegen. Sie tun alles dafür, dass sich die pessimistische Feststellung, der Letzte werde das Licht ausmachen, noch nicht sobald erfüllen wird.

Heiner Koch

## Ausstehende Termine 2018

**Sonntag, 12. August 2018, um 15:00 Uhr Verabschiedungsgottesdienst** für unsere ehemalige Vorsitzende, Pastorin Magdalena Tiebel-Gerdes in ihrer Heimatkirche, der Soltauer Luther-Kirche, Birkenstraße.

**Montag, 19. November 2018, um 14:30 Uhr** Gesamtvorstandssitzung, insbesondere Beratung der Projektarbeit 2019.

Anschließend um 17:00 Uhr öffentliche Vortrags- und Diskussionsveranstaltung mit Louisa Sophie Jürgens, Isernhagen: „Zwischen Tradition und neuem Engagement – Evangelisch-Lutherische Kirche in Südafrika. Erfahrungen aus dem Freiwilligendienst in Johannesburg“.

Über das Programm „Weltwärts“ leistete Louisa Sophie Jürgens nach dem Abitur einen einjährigen Freiwilligendienst in der ev.-luth. Thomasgemeinde Johannesburg. Zu ihren Aufgaben gehörte die Mitarbeit in der Gemeinde, besonders in der Kinder- und Jugendarbeit, genauso wie die Betreuung von Aidswaisen in den Townships. So konnte sie ein Jahr lang den Spannungsbogen Südafrikas zwischen Resten der Apartheid und dem neuen Südafrika erleben, der zugleich der Spannungsbogen der evangelischen Kirche im Land ist.

**Ort:** Gemeindesaal der reformierten Gemeinde Hannover, Lavesallee 4 (Ecke Archivstraße).

## Termine 2019

1. Montag, 11. Februar (mit Mitgliederversammlung)
2. Montag, 24. Juni
3. Montag, 18. November

jeweils um 14:30 Uhr Vorstandssitzung; anschl. um 17:00 Uhr öffentliche Vortrags- und Diskussionsveranstaltung zu einem aktuellen Diaspora-Thema. Einladungen mit Ortsangaben ergehen rechtzeitig.

---

**Impressum: Hauptgruppe Hannover** im Gustav-Adolf-Werk e.V., Im Sieksfeld 19, 30966 Hemmingen; ViSdP Michael Spatzker; Spendenkonto bei der Evangelischen Bank, IBAN DE58 5206 0410 0000 6005 55; **Zweiggruppe Göttingen** z.Zt. vakant; **Gruppe Hildesheim** p.A. Peter Marhenke, Tel. 05121.39405

---